Wenn der Fremde im Frühling nach Dresden kommt, gilt sein erster Schritt, nachdem er die Schönheiten der Barockbauten der Stadt, ihre Museen und Sammlungen, ihre Anlagen und ihre inneren Köstlichkeiten bewundert hat, ganz gewiß der blühenden Pracht des Elbtals, seinen Berghängen im jungen Grün, seinen bunten Gärten, der Lieblichkeit seiner Talgründe. Und unter den Wander- und Fahrtzielen steht dann wohl Radebeul mit in erster Reihe: Radebeul, die heitere, bergan sich schmiegende Gartenstadt vor den Toren der großen Schwester Dresden.

Im übrigen aber kann Radebeul auch noch über den Lenz hinaus seine Vorzüge nachweisen. Es braucht dazu nur auf einen einzigen Namen zu pochen, auf den Namen Karl May. Der Zauber, der von dem ewig jungen Werk dieses Volksschriftstellers im wahren Sinne des Wortes ausgeht, ist ja innig verbunden mit Radebeul.

Als Karl May, flüchtend vor einer Umwelt, die seiner Arbeit schädlich war, in Radebeul seine Zelte aufschlug, stand er in der Vollkraft seines Schaffens. Und so sind denn auch hier in Radebeul aus dem Traumgesicht des Dichters die besten seiner Werke erwachsen große Teile des „Winnetou" und der wesentlichsten Orienterzählungen.

Das begann mit dem Jahr 1888, als Karl May zunächst im damaligen Kötzschenbroda, Schützenstraße 6, (jetzt: von-Otto-Straße), seinen Wohnsitz nahm. Hierauf verzog er 1891 nach der Lößnitzgemeinde und wohnte dort Grundstraße 2 (jetzt: Lößnitzgrundstraße). 1896 siedelte er dann nach der heutigen Karl-May-Straße in Radebeul über, in das Haus, das nach dem Haupthelden seiner Amerika-Romane, den Namen „Villa Shatterhand" trägt.

Abgelöst nun vom Dienst am Werk, wozu innerer Zwang den Menschen Karl May verpflichtete, suchte der Unermüdliche Erholung und Kraft, sowie Stoff zu neuer Arbeit bei seinen Spaziergängen in der Lößnitzlandschaft. Dann wanderte er wohl mit seiner Frau Klara durch ein kleines Nebental der Elbe und erklärte ihr, der sogenannte Lößnitzbach sei für ihn der Mississippi und das einmündende Seitenbächlein der Missouri. Sie schwieg verstehend an seine Träume nicht tastend, Träume, die indessen schon Neues erschufen; so wunderbar in ihrer Eigenart, wie es seitdem keiner wieder vermocht hat.

Oder Karl May ging am Morgen in seinen Garten zum Spargelbeet. Frau Klara May schreibt über solch kleines Zwischenspiel in ihrem Buch „Mit Karl May durch Amerika" (Karl-May-Verlag, Radebeul, Seite 183), folgendes:

„Die Bitterkeiten des Lebens vermochten nicht, ihm seinen köstlichen Humor zu rauben. Er hatte gar oft den Schalk im Nacken und dachte sich manchmal liebe, kleine Scherze aus.

Wir hatten einmal Spargelbeete anlegen lassen, aber obgleich ich täglich danach aussah, wollte sich keine einzige Spitze zeigen. Als ich aber eines Morgens hinauskam, fand ich zu meiner Freude mehrere kleine Bodenerhebungen, wie sie der Spargel beim Durchbruch bildet — mein Mann hatte einige Pfund Riesenspargel gekauft und ihn morgens eingegraben, um mir Freude zu machen."

Das war der Mensch Karl May, dessen Werk den Namen Radebeul unsterblich gemacht hat.

Unsterblich, das ist nicht zu viel gesagt. Der Beweis dafür ist leicht zu erbringen. Das Schrifttum Deutschlands wird in seinem Wert mit Recht an seiner Auswirkung im Reich und über die Grenzen des Reiches hinaus gemessen.

Die Werke Karl Mays sind heute in 6 459 000 Bänden erschienen, nicht gerechnet die vielen Uebersetzungen in 17 fremde Sprachen, ins Dänisch-Norwegische, Schwedische, Holländische, Englische, Französische, Italienische, Spanische, Portugiesische, Tschechische, Slowakische, Kroatische, Slowenische, Ungarische, Rumänische, Bulgarische, Polnische und Litauische.

Ein solches Lebenswerk gilt etwas. Es wirkt werbend über Deutschlands Grenzen hinaus für den deutschen Gedanken, und ein solcher Mann verdient es, in der Würdigung seiner Heimat hervorragend erwähnt zu werden.

Auf dem Radebeuler Friedhof erhebt sich das Grabmal Karl Mays (ausgeführt von Prof. Selmar Werner), ein Tempelbau, der im Hintergrund eine Reliefarbeit zeigt, die Begrüßung der abgeschiedenen Seele im Jenseits. In Radebeul, gegenüber der „Villa Shatterhand", dem Wohnsitz Karl Mays, dehnt sich der Karl-May-Hain aus, ein Volkspark, der den Volksgenossen zur Erholung und zum Gedächtnis an den Meister phantasievoller, spannender Erzählungskunst, gestiftet wurde.

Das alles wäre schon wert, einen Fremden den Weg nach Radebeul finden zu lassen. Aber die eigentliche Anziehungskraft des Ortes, soweit Karl May dabei im Spiele ist, geht doch von dem Blockhaus und dem Karl-May-Museum aus.

Erhebt sich da im Gartengelände der „Villa Shatterhand" ein Holzbau, nachgebildet der Hütte des Bärenjägers, wie sie Karl May in seiner Jugenderzählung „Unter Geiern" schildert. In diesem Blockhaus lodert das Buchenscheit im Kamin, indessen die Gäste auf bärenfellbedeckten Holzklötzen ums Feuer hocken, vor sich Old Shatterhands unsterblichen Henrystutzen, den Bärentöter und Winnetous Silberbüchse. Und nebenan, unter gleichem Dach, das Karl-May-Museum selber, eine kostbare Sammlung von nordamerikanisch-indianischen Gegenständen aller Art, eine Schatzgrube für den, dessen Ohr das Hohelied vom Untergang eines heldischen Volkes getroffen hat. Dabei ist noch zu sagen daß sich das Blockhaus zur Zeit im Umbau befindet: Es soll erweitert werden und zu aller Romantik (wozu auch die Goldgräberbar und die Mondscheinbrennerei im Keller gehören) auch noch einen Raum erhalten, der u. a. in Form eines herrlichen Dioramas einen Blick in das Leben der nordamerikanischen Indianer gestattet.

Das ist die Welt Karl Mays, an die man denkt, wenn von Radebeul die Rede ist, der freundlichen Gartenstadt vor den Toren Dresdens.